

Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rheede, Dinaden, Biedern und Werth

48. Jahrgang

Samstag, den 27. September 1919

Nummer 231

Friedenstragen

Clemenceau in Nöten.

18. Versailles, 26. Sept. In der gestrigen Sitzung der Kammer wandte der Hauptberichterstatter des Friedensauschusses Barthou ein, die Bürgerhaften des Friedensvertrages bestünden entweder in dem Statut des Völkerbundes oder in dem Allianzvertrag. Aber dieser habe nur dann einen Wert, wenn der Völkerbund in Aktion treten könne. Lardieu antwortete, er habe volles Vertrauen, daß der Friedensvertrag durch Amerika ratifiziert werde. Außerdem trete dieser ja in Kraft, wenn er außer von Deutschland von drei alliierten Großmächten ratifiziert werden werde.

Nach Lardieu sollte der Minister für Auswärtige Angelegenheiten schon die Grundzüge des Völkerbundes auseinandersetzen. So geschah es auch. Frankreich sei der übermenschliche Sieg, den es davon getragen habe, und der Friede, der ihn krone, gewähre Frankreich eine Macht, die es niemals befehlen hätte.

Barthou fragte darauf die Regierung nochmals, welches die Lage Frankreichs sein würde, wenn der amerikanische Senat das Völkerbundsstatut nicht ratifiziere. Lardieu und auch Barthou hätten diese Frage nicht geklärt. Sei ferner die Allianz zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten möglich, wenn es keinen Völkerbund gebe, und was müsse man von dem Schutzvertrag zwischen England und Frankreich halten, der sich auf den mit den Vereinigten Staaten stütze, und ihm untergeordnet sei.

Clemenceau sagte: Wir wissen alle, daß der Friedensvertrag von allen Ländern, die an ihm interessiert sind, ratifiziert werden muß. Es gibt zwei Allianzverträge, die nicht nur deshalb abgeschlossen wurden, weil wir geglaubt haben, der Völkerbund könne nicht die Rolle erfüllen, die wir ihm zugeschrieben haben. Diese Verträge sind unterzeichnet. Zwei Staatsauschüsse haben sie schon mit starker Mehrheit angenommen. Sie behalten also ihren vollen Wert. Selbst wenn das Völkerbundsstatut von den Vereinigten Staaten nicht ratifiziert wird. Und was dann? Dann werden wir eben einen Völkerbund haben, dem die Vereinigten Staaten nicht angehören. Das würde, ich gestehe es, eine seltsame Fronte des Schicksals sein, aber das ist eine Angelegenheit, die nichts mit dem Allianzverträge zu tun hat. Selbst wenn Amerika dem Völkerbunde zwei oder drei Monate nicht angehören sollte, dann wird der Vertrag nichts desto weniger bestehen. Clemenceau fügte in lebhafter Weise hinzu: Wenn diese Operation etwa dazu dienen sollte, die Abstimmung über den Friedensvertrag auf unbestimmte Zeit zu verschieben, dann müssen Sie das tun, aber dann machen Sie es ohne uns. Ich ziehe es vor, daß die mit einem Gewitter geladene Wolke platzt.

Auf der äußersten Linken wurde Clemenceau mit großer Festigkeit unterbrochen.

Barthou erklärte darauf: Herr Ministerpräsident! Ich habe die ungeheuren Dienste, die Sie dem Vaterlande geleistet, reiflich anerkannt; ich hätte deshalb wohl eine andere Antwort erwarten dürfen. Die Frage ist, ob das Parlament, das von den Friedensverhandlungen fern gehalten wurde, das Recht hat, Fragen zu stellen.

Selbstverständlich, rief Clemenceau.

Barthou wurde fortgesetzt von der Linken unterstützt, als er Clemenceau vorwarf, er wolle der Debatte ausweichen. Clemenceau erwiderte: Ich weiche nicht aus. Wenn Sie logisch bleiben wollen, verlangen Sie die Vertagung der Debatte, bis die Vereinigten Staaten ratifiziert haben.

Da die äußerste Linke Barthou fortgesetzt Beifall klatschte und namentlich der sozialistische Abgeordnete Ruffin - Dugene Zwischenrufe machte, sagte Clemenceau halblaut: Da haben Sie die Leute, die Ihnen helfen und für die Sie arbeiten.

Barthou rief darauf: Ich habe für Frankreich

Handwerkerbewegung und Zeitgeist

Wer ist schuld an unserem Zusammenbruch? Diese Frage beschäftigt gegenwärtig das deutsche Volk. Mag sein, daß unsere politische und militärische Führung, vor allem erstere, den Anforderungen der Zeit nicht gewachsen war. Mag die zu erwartende staatsgerichtliche Untersuchung zu dem Ergebnis kommen, daß einzelne Personen schwere Fehler gemacht haben. Das alles würde aber nichts an der Tatsache ändern, daß mehr als verantwortliche Einzelpersonen das ganze System, genauer gesagt, die mehr oder weniger das Volk beherrschende Gesinnung, der „Zeitgeist“, unser Unglück verschuldet hat.

Diese Erkenntnis hat auch im Handwerk bereits Boden gefaßt. Zeugnis davon gibt der Jahresbericht des Innungsausschusses Gelsenkirchen. „Nicht von ungefähr“, so heißt es da, „ist der Krieg für uns verloren gegangen und hat die Revolution ihr Haupt so ungefragt erhoben dürfen. Unser ganzes Volk war schon vorher auf dem Wege und wäre über kurz oder lang an den Abgrund gekommen, an dem wir jetzt stehen. Der Egoismus in seiner trassierten Form wurde in reinster Kultur geäußert und der Mammonismus als ein Kulturfortschritt angesehen. Die vorherrschende Anschauung war, daß man den Menschen zu einem glücklichen Wesen machen könne, wenn man seine Instinkte befriedigte. Gut leben — hieß die Devise. Dafür sollte alles dem einzelnen Individuum dienen. Der es verstand, viel Geld zu verdienen, ohne dabei das Straßengesetz zu verletzen, war der angesehenste Mann, ohne Rücksicht darauf, was er der Mitwelt an Werten gegeben hatte. Auch die idealen Berufe hatten sich schon verfallen lassen und machten vielfach die rücksichtslose Jagd nach dem Geld mit, trotzdem sie dem Volk ein besseres Beispiel hätten geben sollen. Die Maßnahmen der Regierung auf sozialpolitischem Gebiet enthielten ebenfalls immer mehr von diesem Geiste. Es sollte von Staats wegen dem Menschen nach Möglichkeit die Sorge um sich und seine Familie genommen und es ihm ermöglicht werden, in allen Lebenslagen geschützt zu sein, ohne selbst seine ganze Kraft aufwenden zu müssen, dieses ohne fremde Hilfe zu erreichen. Daß damit allmählich auch das Verantwortlichkeitsgefühl verlorengehen mußte, wurde nicht weiter beachtet, da es ja auch nicht mit dem Wohler-

gehen des Körpers zusammenhing. Diejenigen, welche auf dem Standpunkt standen, daß es besser sei, daß hundert Leute Hunger litten, als daß Tausende an ihrer Moral Schaden nähmen, wurden einfach als rückständig angesehen.“

Auch wer dieser Kritik unserer sozialen Gesetzgebung wegen zu starker Verallgemeinerung gewisser ihrer anhaltender Menschlichkeiten nicht beipflichtet, wird den grundsätzl. Urheuerungen einer so eng mit dem Wirklichkeitsleben verwichenen Korporation Beachtung schenken. Insbesondere wird jeder aufrichtige Freund des Handwerks sich nur darüber freuen können, daß dieses nun so energisch von dem inneren Feind unseres Staats- und Gesellschaftslebens, dem Mammonismus, abdrückt und für sich selbst die Folgerungen zu ziehen gewillt ist. „Der Sozialismus wäre durchführbar, wenn alle Leute Engel wären. Gut, gehen wir also an den einzelnen Menschen heran und machen wir ihn reif für den Sozialismus. Wer sich dieser Mühe in der Praxis unterzieht, möge dann sein Urteil über den Sozialismus nur fällen. Wir aber wollen aus dem ganzen Chaos die eine Lehre ziehen, daß wir noch mehr als bisher die Nächstenliebe zu dem Leitstern all unseres Tuns und Lassens machen müssen. Fort mit dem Wahn, daß jeder Mensch nur da ist, um uns zu dienen und daß unsere Hauptaufgabe darin besteht, möglichst viel Anforderungen an die Menschen zu richten zu unserem eigenen Wohlergehen. Im Gegenteil, unsere vornehmste Pflicht muß sein, zunächst der Menschheit etwas zu schaffen und zu geben, damit dieser dann wieder die Verpflichtung erwacht, uns angemessen zu entloohnen.“

Der Bericht stellt fest, daß sich dieser oberste Grundsatz eines geordneten Gemeinschaftslebens noch am meisten im selbständigen Mittelstande erhalten habe. Dem schaffenden Handwerker war die volle Verantwortlichkeit für sein Tun und Lassen noch voll auferlegt. Aber auch hier wurde sich schon der böse Samen allmählich breit zu machen. „Und doch kann uns nur der gute Geist, wie er sich im selbständigen Handwerk erhalten hat, retten.“ Ihn zu pflegen und auszubilden: darauf sei die Arbeit des Innungsausschusses gerichtet. Und daß dies nicht bloß eine Redensart ist, zeigt der Bericht an Hand tatsächlicher Leistungen.

Sie die Unabhängigkeit und die Würde derjenigen, die Frankreich ebenso stark lieben, wie Sie! — Unter größter Erregung wurde hierauf die Diskussion auf Donnerstag vertagt.

Marshall Foch gegen Ludendorff.

16 Berlin, 26. Sept. In den nächsten Tagen erscheint die französische Broschüre Marshall Foch gegen Ludendorff, die sich ein Kommentar zu den letzten Kriegerinnerungen nennt. In Wahrheit kann sie weder als ein solcher angesehen werden, da sie bereits zu Beginn des Jahres abgeschlossen ist, noch ist sie ein Werk von der Hand des Marshalls Foch selbst, sondern nur nach den amtlichen Urkunden des französischen Hauptquartiers zusammengestellt. Sie ist, wie uns Kenner ihres Inhalts mitteilen, eine reine Propagandabroschüre. Das französische Heer war danach von einer geradezu göttlichen Überlegenheit der Führung, während das deutsche Heer plump in die Falle ging. Das Vorwort hat der bekannte frühere Oberst Gädke geschrieben.

Wilson will den Kampf um den Friedensvertrag durchführen.

18 Amsterdam, 26. Sept. Das Presbiterio Radio meldet aus Annapolis, daß Präsident Wilson in einer in Late City gehaltenen Rede erklärte, mit der Annahme irgend eines Abänderungsantrages falle der ganze Friedensvertrag. Wie gemeldet wird, ist der Präsident überzeugt, daß vier Fünftel des amerikanischen Volkes für den V. Bund sind. Er erklärte in einer Rede

in Utah, daß es ihm nichts ausmache, wie lange der Kampf dauere. Er werde ihn bis zum Sieg durchsehen. Den republikanischen Führern ist eröffnet worden, daß die gemäßigten Republikaner nicht für den Abänderungsantrag Johnson stimmen werden.

Amerika auf der Friedenskonferenz ausgeschlossen.

18 Amsterdam, 26. Sept. Laut Presbiterio Radio meldet der Pariser Korrespondent der „New York Sun“, daß Oberst House seit seiner Rückkehr nach Paris nur einer Sitzung der Friedenskonferenz beigewohnt habe. Er sei bitter enttäuscht. Auf der Konferenz sei Foch der Wortführer des Präsidenten. Er habe jedoch nur wenig zu sagen.

18 Amsterdam, 26. Sept. Laut Presbiterio Radio meldet die „New York Times“ aus Paris, daß der amerikanische Unterstaatssekretär Foll auf die Verschiffung amerikanischen Petroleums nach Deutschland dringt.

Bedrohliche Lage in Armenien.

18 Amsterdam, 26. Sept. Den englischen Blättern zufolge drohtete der Präsident der armenischen Republik aus Tiflis, daß die Lage in Armenien höchst bedrohlich sei. Türkisch-tatarische Truppen umgingen das Land und nahmen Rulp an der Grenze von Kars.

Kiew unter bolschewistischer Herrschaft.

18 Amsterdam, 26. Sept. Der mit Flugzeug in Kiew eingetroffene Sonderberichterstatter der

„Times“ telegraphiert seinem Blatte, daß in den 200 Tagen der bolschewistischen Herrschaft die Stadt furchtbar gelitten habe. Bisher seien bereits 2000 Leichen gefunden worden. Kiew sei durch den Leihengedruck gewissermaßen verpestet.

Die Heimbeförderung der deutschen Kriegsgefangenen aus England.

16 Amsterdam, 26. Sept. Nach einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ hat gestern die Heimbeförderung der deutschen Kriegsgefangenen aus England, soweit sie über Rotterdam geleitet wird, eingeleitet. Vorläufig können täglich allerdings nur 300 Mann zurückgeschickt werden.

Von unseren Kriegsgefangenen

18 Berlin, 24. Sept. In der am 20. und 21. September in Weimar abgehaltenen erweiterten Vorstands- und Aufsichtsratsitzung des „Völkerbundes zum Schutze der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen“, der „Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener“ und des „Bundes deutscher Frauen zur Befreiung der Gefangenen“ wurden folgende Entschlüsse gefaßt:

„Die Versammlung spricht die Befriedigung über die bisher von England, Amerika, Italien und Serbien vorgenommene Heimführung der Kriegsgefangenen aus, spricht die Erwartung aus, daß die englische Regierung nunmehr die in den Kolonien und Ueberseeländern internierten zurückgibt und legt schärfste Verwahrung gegen die von englischer Seite in manchen Gefangenenlagern verbreitete Behauptung ein, daß an der Verzögerung der Heimführung die deutsche Regierung schuld sei. Mit allem Nachdruck wendet sich die Versammlung gegen die französische Regierung, die sich als einzige der Heimführung der Gefangenen vor der Ratifizierung des Friedensvertrages widersetzt, lehnt jede Verquickung der Auslieferung mit einer von der deutschen Regierung geforderten Leistung auf das Entschiedenste ab und erwartet, daß bis zum Weihnachtsfest alle deutschen Gefangenen aus Frankreich der Heimat zurückgegeben sind. Die Versammlung legt Verwahrung ein, daß 11 Monate nach dem Abschluß des Waffenstillstandes und drei Monate nach Unterzeichnung des Friedens die Gefangenen in Frankreich immer noch wie Kriegsgefangene gehalten werden und keinerlei Erleichterung in der Lebensführung erhalten. Auf schärfste verurteilt die Versammlung, daß die Ententeeregierungen allen Geboten der Menschlichkeit entgegen die bestraften deutschen Kriegsgefangenen nach der Ratifizierung des Friedens auf unbestimmte Zeit in den Gefängnissen enzurückbehalten wollen und sie in vielen Fällen sogar in die Strafkolonien verschleppen. Die Versammlung weist auf die besonders verzweifelte Lage der noch in Rumänien, Kurdistan und im Kaukasus befindlichen deutschen Gefangenen hin. Die Versammlung erkennt an, daß in der Frage der Heimführung der sibirischen Gefangenen das amerikanische Rote Kreuz zur Lösung dieser Frage beitrug. Sie erwartet, daß die deutsche Regierung Mittel und Wege finden werde, die Gefangenen in Sibirien vor einem weiteren Winteraufenthalt zu bewahren. Die Versammlung spricht ihren Dank den neutralen Sozialisten der Ententeländer und dem internationalen Roten Kreuz in Genf für die Vermittlung zur Befreiung der Kriegsgefangenen aus. Die Versammlung beschloß, dafür einzutreten, daß die Gefangenen jener von Deutschland abzutrennenden Gebiete, die mit oder ohne Volksabstimmung von dem Reich abgelöst werden, die gleichen rechtlichen und moralischen Ansprüche auf die wirtschaftlichen Beihilfen und auf Unterstützung wie die übrigen deutschen Gefangenen haben.

Die Versammlung beschloß ferner, folgenden Funkspruch an die der Heimat noch fernern Kriegsgefangenen zu richten: „Brüder, die Heimat denkt an Euch, heute sowie sonst, als Ihr die Freiheit hattet. Das deutsche Volk hat Euch nicht vergessen. Wenn Ihr uns wiedergegeben seid, werdet Ihr erkennen, was wir für Euch

Münsterländer!
Haltet u. leset die Zeitschrift
Münsterland!

Der enthüllte Spartakus.

Man kann in der Öffentlichkeit glauben, daß der Kommunismus nach den vernichtenden politischen und moralischen Niederlagen in Budapest, München und anderswo so gut wie erledigt sei, beweisen uns dieser Tage gemachte Entdeckungen, daß Spartakus nach wie vor im Dunkeln am Werke ist. Sowohl in Halle wie in München ist man groß angelegten Mord- und Umsturzplänen auf die Spur gekommen, welche einen recht erschreckenden Überblick über den Umfang und die Intensität der kommunistischen Umsturzarbeit ermöglichen. Die sächsische Regierung ist in den Besitz einer streng geheimen Instruktion an alle kommunistischen Vertrauensmänner Deutschlands, Österreichs und der Tschechoslowakei gelangt, derzufolge eine geheime politische Organisation gegründet worden ist, mit dem Ziele, „alle politischen Machtverhältnisse auf einer großen Namensliste zu vereinen. Diese Persönlichkeiten sollen beim nächsten Aufstand verhaftet und ermordet werden. Ueber die Ausführung der Morde entscheidet das Los, und diejenigen, auf die das Los fällt, haben den Auftrag auszuführen, wenn sie selbst getötet werden wollen. Es handelt sich also um die glatte Uebertragung der Technik des russischen Nihilismus auf Deutschland, und noch niemals haben weitere Kreise einen so bis ins Einzelne gehenden Einblick in die Praktiken des Kommunismus erhalten. Aus dem Umstand, daß der preussische Ministerpräsident Hirth diese Mordpläne der Kommunisten in aller Ausführlichkeit im Hauptauschuß der preussischen Landesversammlung besprochen, geht eindeutig hervor, daß man diese Absichten der dunklen Umstürzer an den zuständigen Stellen mit der entsprechenden Aufmerksamkeit verfolgt. Es kommt nämlich noch hinzu, daß man demnach gleichzeitig in München einen richtigen strategischen Gesamtplan zur Eroberung der Kasernen und der ganzen Stadt entworfen hat. Aus ihm ging einwandfrei hervor, daß man in den kommunistischen Kreisen nicht etwa nur akademische Betrachtungen zu Papier bringt, sondern auch entschlossen ist, bei der ersten besten Gelegenheit zur blutigen Tat werden zu lassen. Der neue Umsturz in der bayerischen Hauptstadt sollte in den ersten Tagen des Dezember vor sich gehen — es wird sehr wohl kaum zu ihm kommen. Auch sonst ist es zu begreifen, daß man in so erschöpfender Weise über die nächsten Ziele der Ueberrevolution unterrichtet worden ist. Es ist wirklich allerhand, wenn sich in Halle ein geheimes Revolutionstribunal aufstellt und eine lange Liste von Todesurteilen aufstellt, denn damit ist zugleich gesagt, daß man auch gewiß war, die zur Ausführung nötigen Mörder zu finden. Aber da die Behörden in Deutschland jetzt gewarnt sind, ist zu erwarten, daß man dem Uebel mit allen Mitteln und mit Aussicht auf Erfolg zu Wehr geht. Wenn wir mit offenen Aufhängern fertig geworden sind, so muß das auch gegenüber Reichsmördern möglich sein.

Die jüngste Republik.

Das Birkenfelder Bündnis war einstmal in den Schulheftchen dadurch bekannt, daß es ein Anhängel des Großherzogtums Oldenburg war, und daß man in diesem rheinischen Bündnis sehr schöne Halbedelsteine fand. Jetzt macht

Birkenfeld auf andere Weise von sich reden. Es hat keine Lust mehr, nachdem die Dynastien in Deutschland gefallen sind, ein dynastisches Anhängel an Oldenburg zu sein, und tatsächlich steht auch für eine Vereinigung dieser beiden Länder jede äußere und innere Notwendigkeit. In ruhigen Zeitläufen wäre es wahrscheinlich dazu gekommen, daß Birkenfeld zur Rheinprovinz geschlagen worden wäre und daß Oldenburg dafür ein Stück preußischen Gebietes an der Nordseeküste erhalten hätte. Diese Lösung erschien auch der Mehrzahl der Bewohner des rheinischen Bündnisses als die beste. Jetzt allerdings haben Herr Jöller und Konsorten eine ihres Erachtens noch bessere Lösung gefunden, indem ein kleiner Klub von Leuten, die auf diese Weise ihren politischen Ehrgeiz befriedigen möchten oder die glauben, ein Amt schnappen zu können, die selbständige Republik Birkenfeld gegründet. Die Herrschaften, die genau so charakterisiert zu werden verdienen, wie Dorn und seine Getreuen, nämlich als Hochverräter, sind mit ihrer längsten Gründung zum General Mangin gelangten und haben ihn gebeten, ein salomonisches Urteil zu fällen. General Mangin, der die Besatzungsgewalt auch über dieses Gebiet ausübt, ist ja schon bekannt durch die Unterfütterung, die er früher den Untrennungslustigen im Rheinlande dazu zuteil werden lassen. Um den Schein zu wahren, hat er beide Birkenfelder Parteien gehört, hat sich dann seine Unparteilichkeit von der Regierung Jöller ausdrücklich bescheinigen lassen und hat dann nach Rücksprache mit den Alliierten die Republik Birkenfeld von ihrer Entstehung ab anerkannt. Es ist zum ersten die Frage, ob durch die Anerkennung eines Besatzungsgenerals irgendein staatsrechtlicher Vorgang überhaupt statfinden kann. Einstweilen scheint man sich aber auch in der Erlebung der Birkenfelder Angelegenheit weniger um die Rechts- als um die Machtfrage zu kümmern, denn sonst wäre es nicht verständlich, wie der General einfach dekretieren kann, daß der § 18 in Verbindung mit dem § 167 der Reichsverfassung, die unter anderem auch die Sperrfrist für die Neugestaltung der Gliedstaaten vorsehen, für Birkenfeld keine Anwendung finden, da die Republik bereits vor Inkrafttreten der Reichsverfassung bestand. Der Verstoß bei dieser Begründung ist nur allzu deutlich zu sehen, und mit einer ähnlichen Begründung kann auch eines Tages die hochverräterische Regierung des Dr. Dornen anerkannt werden. Es war daher nur eine Selbstverhöhnung der Reichsregierung, daß sie „sich“ bestrebt zeigte, diesem ungeheuerlichen Zustand ein Ende zu machen. Sie konnte das einstweilen nicht anders tun, als an die Alliierten hinsichtlich Birkenfelds eine Note zu senden, über die der hohe Rat nun zu entscheiden haben wird.

Bermittelte.

Die Kinderkappe der Frauen-Friedenskirche zu Frankfurt a. M.

Für die katholische Frauen-Friedenskirche in Frankfurt a. M. ist ein großer Teil der benötigten Gelder bereits gesammelt worden. Es war insbesondere der Frauen-Opferfest am 2. Februar d. J., der das schöne Werk um einen bedeutenden Schritt weiterbrachte. Nach dem vorläufigen also bis jetzt von den zuständigen Stellen noch nicht genehmigten Plan wird

die Kirche, die als ein gewaltiger Zentralbau gedacht ist, von einem Kapellenkranz umgeben sein. In diesem ragen zwei Kapellen rechts und links in der mittleren Luerachse durch ihre Größe besonders hervor. Eine dieser Kapellen soll den Namen Kinderkapelle führen und dem gütlichen Kinde gewidmet sein. Der Charakter der zweiten Kapelle ist noch nicht bestimmt worden.

Der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen hat in dankenswerter Weise die Sammlung für die Kinderkapelle in die Hand genommen; er wird eine großzügige Propaganda entfalten, um alle katholischen Mädchen und Knaben zur Sammlung aufzurufen.

Der Gedanke der Kinderkapelle ist zweifellos überaus sinnvoll. Die Mütter und erwachsenen Schwestern unserer Kleinen haben sich vereinigt, um das gewaltige Gotteshaus zu errichten, das noch spätere Jahrhunderte Kinde bringen soll, wie die deutschen katholischen Frauen und Jungfrauen die Gefallenen des Krieges zu ehren wußten. Nun scharen sich in gleicher Weise die Kinder zusammen, um ihr Scherlein für ein Gedächtnismal ihrer gefallenen Väter und Brüder ebenfalls zu opfern. Dieses Gedächtnismal, errichtet aus den Spenden der Kinder, wird mit der ragenenden Hallenkirche der Frauen organisch verbunden sein, wie das Kind mit der Mutter. Unsere Kleinen haben im Weltkrieg ja mit gelitten, mitgelebt und mitgearbeitet. Nun giebt es sich auch, daß sie mit einem eigenen Werk, wie es ihrer kindlichen Kraft entspricht, dem schmerzlichen Gedanken des Weltkrieges Ausdruck geben, daß sie auf ihre Art das Jesuskind bitten, unsern Vaterland das die Segnungen eines wahren und echten Friedens zuteil werden zu lassen, daß sie helfen, eine Stätte zu errichten, an der für die Seelenruhe der Gefallenen forgesetzt gebetet und das heilige Opfer dargebracht wird.

Verhematerial für die Kinderkapelle ist von der Geschäftsstelle der Frauen-Friedenskirche in Köln, Roonstraße 36, zu erhalten. Der Kinderanruf, der auf die Merkmale von hübschen, künstlerisch wertvollen Bildern gedruckt ist, sollte in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet werden. Auch können die Kinder genau wie ihre Mütter und erwachsenen Schwestern die Namen der Gefallenen, zu deren Gedächtnis sie ihre Spende darbringen, in das „Heimbuch der Gefallenen des Weltkrieges in der Frauen-Friedenskirche zu Frankfurt a. M.“ eintragen lassen.

Jeder klammert sich so gut er kann!

In der Kölner Elektrischen unterhielt sich eine deutsche Dame etwas zu laut und bei dieser Unterhaltung fiel der unakustische Satz: Die englischen Damen sind nicht schön. Ein englischer Offizier, der in der Straßenbahn saß, ergriff die Partei für die beleidigten englischen Damen. Die vorlaute deutsche Dame mußte auf Befehl den Wagen verlassen und wurde auf ein Militärtribunal zur Verantwortung ihres „schweren Verbrechens“ gebracht. Nun kommt die Strafe. Die Dame mußte 14 Tage jeden Morgen auf diesem Bureau erscheinen und den wunden Sach ausreden: „Die englischen Damen sind doch schön“. Wer schüttelt da mit dem Kopfe und denkt, es ist doch weit gekommen.

Gottesdienst-Ordnung.

Samstag, den 28. September 1919.

St. Georg. Zur Aufstellung einer kirchlichen Statistik sollen am Sonntag morgen die Kirchenbesucher gezählt werden — in der Weise, daß jedem beim Eintritt in die Kirche ein Kärtchen überreicht wird. Wer zweimal zur hl. Messe geht, möge beim zweiten Kirchenbesuche sein Kärtchen entgegennehmen. — 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen, 9.30 Uhr opfern Fremden und Liebern ihre Sorgen zu Ehren des hl. Kreuzes. 10 Uhr feierliches Hochamt. 2 Uhr Christenlehre. 4 Uhr Bonifatiusandacht. — In den

Bauerhöfen mit Ausnahme von Sport ist Christenlehre. Die Kommunionknaben, welche noch die Schule besuchen, haben am Sonntag gemeinschaftl. hl. Kommunion; Samstag 11.30 Uhr Vorbereitung. Bei allen hl. Messen und Andachten ist Kollekte für den Bonifatiusverein.

St. Klara. 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Andacht. St. Agnes (Hospital). 7 Uhr hl. Messe, 8.30 Uhr Andacht. In den Werktagen des Oktober-Monats abends 7.30 Uhr Rosenkranz-Andacht.

St. Agnes (Gymnasium). 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 2 Uhr Andacht.

Diebstehlen. 6.30, 7.15, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt. 2.30 Uhr Christenlehre. In Steinem ist Christenlehre. Heute ist Monatskommunion der Frauen, wozu 6.30 Uhr. 7.15 Uhr haben die Kommunionknaben der Schule Altkate hl. Kommunion und Samstag 11.30 Uhr Vorbereitung derselben. Die Gläubigen werden gebeten, heute an der Kirche einen Zettel in Empfang zu nehmen wegen der Zählung der Kirchenbesucher. Wer mehrmals die Kirche besucht, darf nur einmal einen Zettel nehmen.

St. Joseph. 6.30, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Christenlehre und Bonifatiusandacht. In den Bauerhöfen ist Christenlehre. 6.30 Uhr gem. hl. Kommunion der Knaben aus den Schulen 2 und 6; Samstag 11.30 Uhr ist Vorbereitung. 14.8 Uhr Monatskommunion für die Frauen. Kirchenkollekte für den Bonifatiusverein. Bei der Zählung der Kirchenbesucher werden die Gläubigen gebeten, vor Eintritt in die Kirche einmal einen Zettel anzunehmen.

Heide. 6 Uhr hl. Messe. 6.30 Uhr hl. Messe gemeinschaftl. hl. Kommunion der Mädchenknaben zu Heide. 9 Uhr hl. Messe und Predigt. 10 Uhr Hochamt und Predigt. Nach dem Hochamt Verammlung des 3. Ordens. Heute ist in allen hl. Messen Kollekte für den Bonifatiusverein. 2.30 Andacht zu Ehren des hl. Bonifatius. Heute findet eine Zählung der Kirchenbesucher statt.

Süderwid. 6 Uhr erste hl. Messe. 7.30 Uhr zweite hl. Messe. 10 Uhr Venienhochamt mit Predigt. Nachm. 3 Uhr Schlußfeier der Mission.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Die Rosenkranzandacht im Monat Oktober soll an den Wochentagen bei der hl. Messe um 7.45 Uhr gehalten werden. Donnerstag 8.30 Uhr Sakramentshochamt. Abends 8.30 Uhr Sakramentsandacht. Am Freitag wird zu Ehren des hl. Herzens Jesu von 6-9 Uhr das Allerheiligste zur Verehrung ausgesetzt. Donnerstag abends ist von 6 Uhr an Gelegenheit zum Beichten, desgleichen Freitag morgen.

St. Klara. Dienstag 6 Uhr Antoniusandacht. Diebstehlen. Die Rosenkranzandacht im Oktober ist Werktag morgens 6 Uhr, Sonntag mittags 2.30 Uhr. Am Herz Jesu-Freitag ist Sakramentsaussetzung von 6-8.30 Uhr. Beichtgelegenheit wie bekannt. Am Freitag ist 6 Uhr abends Herz Jesu-Andacht, morgens 8 Uhr Herz Jesu-Messe.

St. Joseph. Ab 1. Oktober 6 Uhr morgens Rosenkranzandacht. Freitag (Herz Jesu-Freitag) ist das Allerheiligste von 6-14.8 Uhr zur Andacht ausgesetzt; Donnerstag abends 6 Uhr ist Gelegenheit zum Beichten.

Evangelischer Gottesdienst.

Bockholt. Sonntag vormittag 10 Uhr Gottesdienst. — Mittwoch abends 9 Uhr Kirchenchor. Anholt. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst. Dienstag nachm. 2.30 Uhr Frauen und Jungfrauen.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Jol. Hochbach, für das Feuilleton: S. Temming, für den Rest: H. v. Anzeigenteil: Fr. Seggen, sämtl. in Bockholt.

Erhen Willmers-Gorlenko.

—man von Nina Meyle.

Radbruch verboten.

„Dann — dann kann ich Ihnen dieses Verbrechen eben nicht geben, Herr von Willmers!“ erwiderte Tatiana aufblickend, in bebauerndem Ton, der ihm ein Rädeln abgedrückt hätte, wenn die Empörung über die Dreistigkeit dieses ihm wildfremden Mädchens nicht stärker gewesen wäre, als jede andere Regung.

„Sie sollen keine Gedanken zu erraten, denn Sie werden, aber Ihre Augen blitzen unerschöpflich.“

„Oh, weiß, Sie haben meine Empörung auf mich — Ultimatum zum mindesten — sehr forschend, und Sie sind im Recht!“ fuhr sie nach einigen Augenblicken ruhig fort. „Da ich jedoch ein gebildetes Wort noch immer eingelöst habe, bleibt mir nichts anderes übrig, als Ihnen offenherzig zu gestehen.“

„Dass Sie bei nächster Gelegenheit wieder in mein Haus einbringen werden!“ fiel Willmers ihr mit ironischem Aussehen in das Wort. „Eine angenehme Aussicht für mich! — Trotzdem danke ich Ihnen für Ihre Offenheit. Es ist mir angenehm, zu wissen, was man von einem Willmers zu erwarten hat. Natürlich werde ich Maßregeln treffen, Ihre Vorhaben zu vereiteln und hoffe, daß Sie nicht abnehmen!“

„Rein, aber — ich werde Sie bitten, dies nicht zu tun, Herr von Willmers!“ entgegnete Tatiana und lächelte so unüberwindlich bittend zu ihm auf, daß es schnell an den Tisch trat und hastig in den dort liegenden Büchern zu blättern begann. „Das wird Ihnen wenig helfen,“ murmelte er

dabei. „Auch ich, liebe, bei meinem Worte zu bleiben.“

„Davon bin ich überzeugt,“ erwiderte sie mit einem ganz leisen Rädeln. „Aber ebenso fest glaube ich, daß Sie ein guter Mensch sind!“

Unangenehm berührt wurde er zusammen, während er ihr häufig sein verächtliches Gesicht zuwandte. Dachte sie ihm vielleicht durch Schmeicheleien für sich zu gewinnen?

„Sie scheinen zu voreiligen Schlüssen sehr geneigt zu sein, mein Fräulein“, bemerkte Herbert von Willmers mit unerbittlichem Spott. „Was meinen Charakter angeht, so möchte ich Sie keinen Augenblick über seinen wahren Wert im Zweifel lassen und halte es gewissermaßen für meine Pflicht, Ihren Irrtum in dieser Hinsicht aufzuheben! Ich bin ein durchaus egoistisch veranlagter Mensch, der immer nur an sich und an seine eigenen Begierlichkeiten denkt und das Mitgefühl für andere nicht nur sehr unmäßig, sondern in vielen Fällen sogar lächerlich findet. Uebrigens ist es höchste Zeit, diesem sonderbaren Teufels-arten ein Ende zu machen. Der Tag graut allen Entsetzlichen. Darf ich Sie bis an den Ausgang begleiten?“

Gleichgültig irrten ihre Augen zu dem Fenster, als wollte sie sich überzeugen, daß draußen wirklich der Morgen begann, dann schlang sie die Enden ihres weißen Tuches unter dem Arm ineinander und schüttelte bestimmt den Kopf.

„Nein, ich danke!“ erwiderte sie ruhig. „Den Weg finde ich auch allein. Gute Nacht, Herr von Willmers!“

Stills, als fürchte sie, er könne trotz ihrer Ablehnung sich zu ihrem Begleiter aufwerfen, schlüpfte sie durch die nächste Tür, und ehe er ihr noch zurufen konnte, daß sie durch diesen Ausgang unmöglich ins Freie gelangen könne, war sie verschwunden. Gedankenvoll irrte sein Blick durch den düsteren Raum, durch dessen eingetragenes, halb

von Efeu verdecktes Fenster nur spärliche Helligkeit drang. Die Lampe auf der Tischplatte brannte noch immer, mechanisch verblüdete er sie, dann bemerkte er den am Boden liegenden Mantel und hob ihn auf. Ein feiner Duft von verwehten Rosenblättern entströmte dem Stoff und erinnerte ihn an das Haus im Garten. So möchte es doch einmal, in jedem Winkel, riechen, dieser Duft müßte an den Händen, an dem Haar, an der ganzen garten Erscheinung dieses selbstbewußten Mädchens haften! Ob er ihr nachgehen sollte, um ihr den vergessenen Mantel einzuhändigen? Sie war nur leicht gekleidet, und draußen mochte es kühl sein!

Unentschlossen irrte sein Blick zu der Tür, hinter der sein nächstlicher Besuch verschwunden war, dabei fiel ihm wieder ein, daß sie auf diesem Wege schwerlich ins Freie gelangen, dagegen leicht in den zahllosen Gängen des alten Hauses irre gehen konnte, und so betrat er den nebenan liegenden Raum.

Das Zimmer besaß nur zwei Eingänge, den durch welchen er eingetreten war, und einen anderen, sehr verschlossenen, wie er sich sofort überzeugte. Trotzdem war er leer. Auf welche Weise aber jemand dieses mit schwerfälligen Möbeln besetzte Gemach verlassen konnte, blieb ihm ein Rätsel. Wäre nicht der Mantel auf seinem Arm gewesen, er hätte an einen phantastischen Traum geglaubt, aber der weiche Stoff, und noch mehr der feine Duft ließ ähnliche Voraussetzungen nicht aufkommen. Blöcklich wurde Willmers zusammen. Ihm war, als sähe er die Gestalt, als blühten ihre Augen von dem anderen, noch halb im Schatten liegenden Ende des Zimmers ihn an, aber sofort löschte er über die Täuschung. Was er für ein lebendes Wesen gehalten, war nichts als ein gut gemaltes Bild in schwarzem, dunkel gezeichneten Rahmen, der sich in seiner Farbe kaum von der Wandbekleidung abhob, das Vortrat ei-

ner schönen Frau von vielleicht fünfundsiebzig Jahren, deren Gesicht eine in die Augen fallende Ähnlichkeit mit dem jenen jungen Mädchens besaß. Höher stammte diese innerliche Ähnlichkeit! Das war dieselbe wie aus Marmor gemeißelte Stirn, dieselben Augen unter zart gewölbten Brauen, derselbe Mund mit dem melanchoischen Rädeln, der eine ganz kummervolle Lebensgeschichte zu erzählen schien, ja sogar das weiche Kleid, ihr auffälliger, mit feil gebauchtem Vermeil, wie man sie jetzt nicht mehr trägt. Und noch eine Ähnlichkeit fiel ihm auf, während er vor dem lebensgroßen Gemälde stand und aufmerksam, Zug um Zug, dieses schöne, mittelalterliche Gemälde studierte. Das der Lebenden war nicht so ganz madonnenhaft sanft, so widerspruchsvoll ergeben in sein Schicksal, es besaß bei aller Reinheit seiner Züge mehr Charakter. In den mandelförmigen Augen von schwer bestimmbarer Farbe blühte manchmal ein Funke nicht leicht zu bekämpfender Energie auf, um die Lippen lagte sich ein Zug scharfer Willenskraft und machte das ganze Gesicht lebensvoller, anziehender, als dieser gemalte — Heilige.

Fortsetzung folgt.

Münsterländer! Haltet u. leset die Zeitschrift Münsterland!

Schmücke Dein Heim!

Die bekannten Haargarnteppiche wieder am Lager. Cocosa-Teppiche u. Läuferstoffe.

Dekorationsstoffe in Gobelin, Tuch, Satin

zur Anfertigung von eleganten Dekorationen.

Spannstoffe, echt englischer Madras und Voile

passend zur Schlafzimmer-Ausstattung.

Tüll-Vorhänge und Stores in feiner Ausführung.

Tisch- und Divandeecken, Sofakissen in reichhaltiger Auswahl.

Ich übernehme die Einrichtung ganzer Wohnhäuser, Caffee's und Hotels.

Bocholt Jakob Meier Osterstr. 8

Spezialhaus für Teppiche und Gardinen.

Technikum Lemgo i. L.

Maschinen-, Hoch- und Tiefbau, Reglerschule, Elektrot.
Kurse: Maschinen-, Seil- und Elektrot.
Vorunterricht 2. 10. 19. Wintersemester 28. 10. 19.

Konsum-Genossenschaft „Eintracht“

e. G. m. b. H.

Verkaufsstelle Rhede.

Am Sonntag, dem 28. September, nachm. 5 Uhr
findet im Lokale des Herrn Jos. Heinrichs
eine wichtige

Mitglieder-Versammlung

1. Bericht über das letzte Geschäftsjahr und die
10-jährige Entwicklung.
2. Die Aussichten für die Zukunft unserer Be-
wegung und der Lebensmittelförderung.
3. Aussprache.

Alle Mitglieder nebst Frauen werden zu dieser
wichtigen Versammlung mit der Bitte um zahlreiches
und pünktliches Erscheinen eingeladen. 7607

Der Vorstand.

Auf zum Krug zum grünen Kranze.

Sonntag nachmittag von 4 Uhr an

Konzert.

Joh. Telaar, Dingdener Chaussee.

Kohlen und Koks

Sofort lieferbar per Fuhr und Auto.

Abheben unter C 7785 an die Geschäftsstelle dieser
Zeitung erbeten.

Restaurant zum „Steifen Arm“

Sonntag, 28. Sept.:

Grosses

Konzert

Anfang nachm. 5 1/2 Uhr.

Neues Programm.

Doppel-Konzert

Sonntag, den 28. Sept., 5 Uhr nachm.

im Kaiseraal Anhalt.

Ausführende Vereine:
M. G. B. Emmericher Riederkranz,
Sängerbund Bocholt.
„Eintrittskarten zu 1,10 Mark an der Kasse.

Zu den Anfang Oktober beginnenden

Herbst- und Winter-Kursen

für Herren und Damen

in den gesamten sowie in den einzelnen Handels-
fächern wolle man sich des Dienstags u. Donners-
tags bitte anmelden.

Separate Unterrichtsstunden für Damen und Herren.

Illia n's kaufm. Privat-Unterricht,

Neustraße 15, 1. Etage, im Hause des Herrn Mayland.

Konsum-Genossenschaft „Eintracht“ für Bocholt und Umgegend.

e. G. m. b. H.

Vermögensbilanz

am Schlusse des Geschäftsjahres 1918/19.

Activa.

	Mark	Pfg.
Kassenbestand	8 129	25
Guthaben bei Banken	31 632	18
Außenstände	8 621	50
Warenbestand	125 240	57
Immobilien	14 661	11
Inventar	9 477	86
Geschäftsguthaben bei anderen	6 950	00
Genossenschaftlichen	510	00
Kauttionen	211 091	58

Stand Ende des Vorjahres

Zugang im Laufe des Geschäftsjahres

Abgang im Laufe des Geschäftsjahres

Stand am Schlusse des Geschäftsjahres

Bocholt, den 2. August 1919.

Der Vorstand:

Gerhard Edding, Gerhard Geiner,
Ludwig Hümmelink.

Maurer u. Zimmerleute

für auswärtige Baustellen gesucht.

H. Ziegler, Baugeschäft, Wesel.

Passiva.

	Mark	Pfg.
Schulden bei Lieferanten	54 828	94
Hypothekenschulden	12 000	00
Geschäftsguthaben d. Genossen	68 036	44
Reservefonds	42 297	71
Sparguthaben I	4 494	00
Sparguthaben II	24 000	00
Reingewinn	10 934	49
	211 091	58

Stand Ende des Vorjahres

Zugang im Laufe des Geschäftsjahres

Abgang im Laufe des Geschäftsjahres

Stand am Schlusse des Geschäftsjahres

Der Aufsichtsrat:

Die Revisionskommission:
Joh. Hils, Theob. Ramps, Heinr. Felghosen,
E. Wellers.

Damen-Tuchmantel

Ein fast neuer blauer

Preiswert abgegeben. 4879

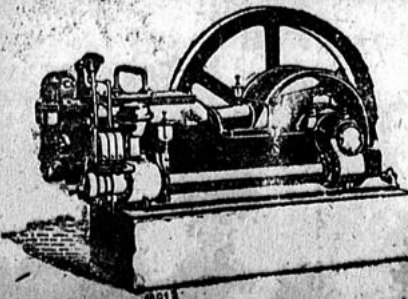
Heinrich Steyerding, Rhede,
Kirchplatz 5.

Stute

Ein 12-jährige tragende

(Lammfrucht) abgegeben.

Näheres Geschäftsstelle



Deutzer Motore für Landwirtschaft und Gewerbe.

Antrieb mit jedem flüssigen Brennstoff sowie Leuchtgas und Sauggas.

Sauggas - Kleinanlagen.

Interessenten belieben sich zu wenden an die Firma

Theod. Küpers & Co., Bocholt i. Westf.

